

Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1954)
Heft: 1

Artikel: Hauptproben der Mode
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-793307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS Stück ist zu Ende. In grauer Februardämmerung haben die Couturiers der Fachpresse ihre letzten Creationen unterbreitet. Es war — in diesen Tagen der grossen Kälte- welle — das immer gleiche Schauspiel: die grauen Seidenpolster bei Dior waren den markanten Persönlichkeiten reserviert, wie die Sessel vor dem Kamin bei Fath. Mit einem raschen, verstohlenen Blick, lasen die von *Vogue*, von *Harpers*, vom *Officiel* und von *Femina* — und andere noch — ihre Bedeutung an den Plätzen ab, die ihnen reserviert waren. Nicht zu vergessen die Equipe Gordon-Lazareff (*Elle*) und die Reporter der Tageszeitungen, nicht zu vergessen die Stammgäste, denn wenn man Besteguy, Louise de Vil- morin oder Georges Auric heisst, so ist das ein einziger aber hinreichender Grund eingeladen zu werden. Nicht vergessen seien auch die grossen Vertreter der fran- zösischen und der ausländischen Presse, der Textil- industrie, und die Schwalben, wie man im Theater die- jenigen nennt, die sich einschmuggeln ohne dazu berech- tigt zu sein. Draussen —15 Grad; die Scheiben waren beschlagen. Drinnen eine Hitze, in der das Make-up zu schmelzen begann. Simone Baron beobachtete aus dem Augenwinkel Lucien François, der seinerseits verstohlen Brunhoff beäugte, dieser wiederum Carmel Snow. Und wieder einmal kam man sich vor, als sässe man in einer Theaterprobe. Man las mit Interesse die Fachliteratur, die als Unterlage für Artikel zu dienen hat (wie anders sollten die Reporter sich der 500 Mo- delle erinnern, die sie täglich sehen!) Unter Ge- schwätz, Beifallgeklatsche, Kritik, Geläster und in Umlauf gesetzten falschen Gerüchten zog, an dem ver- bitterten Auge der Kopisten vorbei, die Mode von 1954 über die Bühne. Man weiss, dass sie von einigen Leaders bestimmt wird; die andern wandeln das gege- bene Thema ab, was ihnen manchmal ebensogut, manchmal besser gelingt, werden aber weniger ernst genommen und weniger beachtet, weil sie von vorn- herein nicht zur Spitzengruppe gehören, die von



Hauptproben der Mode



PIERRE BALMAIN
Zürcher Seide

der Presse umschrieben und von der Kundschaft sanktioniert wird. Letzteres stimmt übrigens nicht durchweg, denn man hat verschiedentlich erlebt, dass die Journalisten in die Harfen griffen und dass die finanzielle Pleite der Besungenen sehr bald bewies, wie verschieden die Meinungen der Beurteilenden und der Kaufenden sein können.

Kurz, bric-broc, wie Stève Passeur, der pariserischste der Nachtvögel sagen würde, der sich mit Vorliebe einer ebenso persönlichen als nur für Eingeweihte zugänglichen Ausdrucksweise bedient, kurz, es handelte sich dieses Jahr darum, wieder einmal den Standort zu bestimmen. Hatte Christian Diors Verkürzungsoffensive die Stellungen der Konservativen ingerannt? Würde man kurze Röcke und lange Tailen zu sehn bekommen? Oder würde

man im Zeichen eines harmonischen Kompromisses ruhn? — Wenn es auch pedantisch scheint, die Prognose in Erinnerung zu rufen, die man selbst gestellt hat, so wird man dem Verfasser verzeihen, wenn er seine treuen Leser auf seinen Bericht über die Winterkollektionen verweist, in dem er sagte, dass aller Wahrscheinlichkeit nach Diors Offensive nur zur Hälfte annehmbar sein würde. Seien wir als Prophet bescheiden! Gewiss, es gibt eine geringe, eine sehr geringe Verkürzung. Dafür erleben wir ein wundervolles Sichbehaupten der echten Couture.

Was ist denn echte Couture, werden Sie fragen? Es ist diejenige, die einer zahlenmässig begrenzten Elite Schönheit bringt. Wir erinnern uns eines Gesprächs mit Paul Poiret um 1945. Der geniale Couturier — das Wort greift nicht zu hoch — sagte uns damals, als er von der Couture, seiner Vergangenheit, seiner gegenwärtigen Situation und seiner Zukunft sprach: «Es hat einen Mann gegeben, der um ein Haar die Couture getötet hätte. Er war von überragender Intelligenz, hat es aber beinahe fertig gebracht, dem Huhn, das die goldenen Eier legt, den Hals abzuschneiden; es war der eleganteste der Couturiers um 1925, der das Kleid demokratisiert und Amerika allzugenug begriffen hat. Die Couture — fügte Paul Poiret hinzu — ist im Augenblick ihrer Entstehung Luxus, mag sie auch nachher kopiert, mögen ihre Ideen der Masse zugänglich gemacht werden, darauf kommt es nicht an; es handelt sich aber darum, ihr das Irreelle ihrer Wesensart, ihrer Märchenatmosphäre zu erhalten.»

Es ist ein scheinbar unerklärliches Paradoxon für die, welche das Problem nicht übersehen, wird aber denjenigen, die darüber nachdenken, vollkommen erklärlich, dass jetzt gerade die Couturiers, die sich in den letzten Jahren immer mehr mit dem Problem der serienmässigen Herstellung beschäftigt haben, heute das Bedürfnis verspüren, alles zu tun, um sich hoch über die Masse zu stellen.

Es gibt keine typischere Couture-Kollektion als die von Jacques Fath, der zweimal im Jahr den Atlantik überquert, um eine Konfektions-Kollektion zusammenzustellen. Es gibt unter den Kollektionen keine, die in höherem Masse Couture verwirklichen, als die von Christian Dior oder Balmain, die sich beide — man weiss es — mit dem gleichen Problem beschäftigen. Man komme mir jetzt nicht mit Beispielen



CHRISTIAN DIOR
Zürcher Seide



MAUD & NANO
 Wohlener Strohgeflecht
 Photo Guy Arsac

von Balenciaga oder Grès. Sie sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Sie haben immer sowohl auf Talent wie auf Elite und Luxus hingezielt.

* * *

Als wir neulich abends von Jacques Fath kamen, sprachen wir über die blendenden Modelle seiner letzten Kollektion, diese Tailleurs und diese anliegenden Kleider mit eingearbeitetem Fischbein, die für herrlich schlanke, biegsame und elegante Frauen geschaffen sind; und wir dachten, dass die Konfektion beim Versuch, sie zu kopieren, kein leichtes Spiel haben würde. Das ist das Kriterium. Zwei Gewichte, zweierlei Mass: einerseits für eine geniale Kreation, die einmalig ist (und doch nicht so ganz) und andererseits für eine viel umfangreichere Produktion, die die gleichen Ideen ausschöpft, aber so, dass sie der Masse zugänglich werden.

Bei Dior gibt es Alles und Jedes bei dieser Parade, die geschlagene zwei und eine halbe Stunde dauert — und vor allem Hervorragendes. Er ist ein Virtuos. Ich wette Alles, dass eine elegante Frau in dieser ungeheuern Mannigfaltigkeit das Modell findet, das ihr zusagt. Und Balmain! Und Givenchy, und Balenciaga und Grès, die wir beide schon erwähnten! Und Patou, wo Marc

Bohan von Raymond Barbas zugezogen wurde, um mit ihm zusammen die Kollektion zu schaffen, und Castillo bei Lanvin, und Jean Dessès und Carven!

Nie haben wir so viele einfache Kleidchen, so viel schlichte Ensembles gesehen — aber noch nie haben sie in ihrem Schnitt so viel Können bewiesen. Man muss schon auf die Epoche von Madeleine Vionnet und Augusta Bernard zurückgehen, wenn man in der Vergangenheit eine ähnliche Auseinandersetzung mit den Problemen des Schnittes finden will.

Es gab früher einmal eine Schule, die die Couture so aufbaute wie die alten Meister ihre Bilder komponierten. Jeanne Lanvin, z. B., schenkte den Kunstgriffen der Drapés, der Abnäher, des Stofflaufes wenig Beachtung; ihre Kleider aber waren königliche Gewänder.

Nun ist gerade die scheinbare Schlichtheit heute ein sehr wirksamer Schutz gegen die Nachahmung. Diese tief eingesetzten Ärmel, diese modellierenden Vorderteile, diese Kleider mit raffiniert verarbeiteter Weite, dieses Spiel der Abnäher, das den Couturier zum Bildhauer macht, — all das verunmöglicht die nackte Nachahmung. Es ist neu und es ist etwas anderes.

Auf dem Körper der Frau, dieser weichen, sich anpassenden und doch gebieterischen Materie, werden von den Kreateuren Kleider geschnitten und wieder geschnitten, gestaltet

und aufgebaut. Diejenigen, welche die Gesetze des Handwerks kennen, wissen auch, wie man sie übertrifft. Und das ist gut so.

* * *

Soll ich noch von der Silhouette von 1954 sprechen, so wie sie von den wichtigsten Couturiers abgewandelt wird? Unser Mitarbeiter Jean de Harambure, der seit zwanzig Jahren im Dienste der Couture steht, war so freundlich, die typische Silhouette dieses kommenden Frühlings für unsere Leser festzuhalten. Es fehlt nichts: weder der grosse, trichterförmige Hut, noch der kahnförmige Ausschnitt mit seinem weissen Vorstoss, nicht der kleine, ganz unauffällige Taillengürtel mit der flachen abschliessenden Schleife, nicht die in ihrer Glockenform durch Unterröcke gesteuerte Jupe, und vor allem nicht die so charakteristische jugendliche Note. Die Silhouette der Pariserin im Frühling 1954 ist jung, klar umrissen, leicht, frisch und



SIMONE CANGE
Wohlener Stroh-Jersey

schlicht. Sind da Varianten, Stoffwahl und Farben noch wichtig? Sie wissen es ja schon, dass in allen Kollektionen das Blau den grössten Platz einnimmt. Das kommt daher, dass die Textilindustrie es fertig gebracht hat, neue Blautöne aus den bestehenden Farbverbindungen zu schaffen. Er liegt auch in der Luft, dieser Wunsch nach Blau, und der geschärfte Spürsinn der Couturiers, der so subtil registriert wie ein Präzisionszähler, hat ihn aufgegriffen.

Die Bilder und Zeichnungen, die diesen Bericht begleiten, werden Ihnen überdies beweisen, wie die Schweizer Textilien einen grossen Anteil an den Kreationen haben, Spitzen und Stickereien, Inkrustationen, Baumwollgewebe, Seidenstoffe, Bänder, Wohlener Strohborten, all das, was zeigt, dass innerhalb des Raumes, der ihr eingeräumt ist, die Schweizer Textilindustrie sich erneut als eine der besten Stützen der französischen Couture erweist. Soll ich noch hinzufügen, dass der kahnförmige Ausschnitt und der grosse Matrosenkragen sich die Gunst



St. Galler Stickerei und Spitze

der Frauen teilen? Dass die Röcke einen mittleren Bodenabstand von 37 cm halten, dass das Prinzesskleid durch die klassische Linie entthront worden ist, dass die Schösse der Tailleurs sehr kurz und oft bis unten durchgeknöpft sind, dass die Band-Schleife eine ganz grosse Rolle spielt, am Kragen, am Gürtel, auf dem Rock, auf den Revers — dass es immer noch viel Tweed gibt, dass die so praktischen und unendlich zahlreichen Cocktailkleider etwa 12 cm über dem Boden schwingen, dass alles, besonders aber jedes Detail, bewusst raffiniert ist, und schliesslich, dass die Imprimés mit ihren üppigen Blütenmustern obenauf schwingen?

* * *

Noch ein letztes Wort: Die Leser von *Textiles Suisses* würden es nicht verstehen, wenn man die Wiedereröffnung des Hauses Chanel überginge.

Coco Chanel, die einst den Gipfel des Allgemein-Bekanntseins erreichte, scheint die Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hatte, nicht ganz erfüllt zu haben. Die Couture ist eine Kunst und auch ein Handwerk, von dem allzu lange sich zu entfernen nicht ungefährlich ist. Diejenigen aber, die Chanel's Kultiviertheit und ihre geschliffene Intelligenz kennen, schenken ihr weiter Vertrauen. Eines ist sicher: die Ankündigung ihres Wiedererscheinens auf der Modebühne hat die Couturiers dazu gezwungen, sich gegenseitig zu überbieten. Damit hat sie von neuem ihrem Beruf einen Dienst erwiesen. Wir denken, es sei nicht der Letzte.

X. X. X.